

Subjektivität und Mythos. Bertolt Brecht, Heiner Müller und Christa Wolf

Reinhold Münster
Universität Marburg.

Die drei großen Autoren der Literatur in der DDR suchten Antworten auf die Frage nach dem Verhältnis von Subjektivität und Mythos. Bertolt Brecht gibt mit seiner Bearbeitung der Antigone des Sophokles die Themen vor. Er drängt die Subjektivität zurück zugunsten der gesellschaftlichen Bewegungen. Er setzt mit der Idee einer Durchrationalisierung des Mythos einen neuen Maßstab für die Literatur. Seine Art der Historisierung des Mythos beeinflusst Heiner Müller.

Müller entwirft zwei Modelle: Das Satyrspiel und die Tragödie. Während im Satyrspiel (Herakles 5) die Subjektivität ungebrochen wirkt, zeigt die Tragödie (besonders das Medea-Material, das hier behandelt werden soll) die Fragmentarisierung des Subjekts auf. Im Tryptichon der Medea-Geschichte löst er das klassische Schauspiel auf in Stimmen. Müller übermalt den Mythos.

Auf die Herausforderungen durch die beiden Autoren, so meine These, reagiert Christa Wolf. Ihre Stimmen konstruieren und zerstören zugleich das Bild des Mythos. Ihr grundlegendes Modell ist die Achronie, der Blick auf einen Planeten, der wie das Argonautenschiff ziellos durch die Zeit driftet. Wolf bleibt auf der Suche nach einer Welt, in welcher sich noch Humanität verwirklichen könnte.

So stellen sich alle drei Autoren der entscheidenden Frage nicht nur nach der Bedeutung des Mythos und des Subjekts, sondern auch nach der Humanität und dem Fortschritt der Menschheit. Komparativ sollen die differenzierten Antworten herausgearbeitet werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Christa Wolfs „Medea. Stimmen“.